

Yasmina Reza: Serge

Literaturklub Sindelfingen am 18.7.2022

Die Autorin Yasmina Reza

Der Roman „Serge“, 2021 erschienen, ist der neueste Roman der französischen Autorin Yasmina Reza. Sie ist vor allem bekannt als Autorin von Theaterstücken. Erst seit einigen Jahren schreibt sie Romane. Ihre Stücke wurden in 35 Sprachen übersetzt, und sie ist weltweit die meistgespielte zeitgenössische Bühnenautorin. Sie hat für ihre Stücke und Romane zahlreiche wichtige, auch internationale Preise bekommen. Das Geheimnis ihres Erfolgs liegt in ihren Dialogen, die in rasantem Tempo wie ein Feuerwerk aufeinanderfolgen, gespickt mit Witz und Sarkasmus, oft auch tiefsinnig und melancholisch, manchmal zum Lachen und Weinen zugleich, aber immer unglaublich unterhaltsam. Sie ist dafür bekannt, dass sie manchmal bis an die Grenzen des politisch Korrekten geht.

Das ist wahrscheinlich der Grund, dass ihre Stücke speziell in Deutschland oft sehr schrill und mit viel Klamauk inszeniert wurden und deshalb als eine Art Boulevard-Theater angesehen werden, womit man ihr absolut nicht gerecht wird.

Noch ein paar Worte zur Person. Yasmina Reza ist 1959 geboren, sie ist jüdischer Abstammung, aber ohne Bezug zur jüdischen Religion. Ihre Eltern kommen aus Ungarn und dem Iran, die Vorfahren aus den verschiedensten europäischen Ländern, wobei immer mal wieder einige von ihnen konvertiert sind. Yasmina Reza sagt von sich: *„Ich habe nie eine Heimat besessen und lebe nun zufällig in Frankreich. Die einzige Heimat, die ich habe, ist die französische Sprache.“* Sie ist in Paris geboren und hat ihr ganzes bisheriges Leben dort verbracht. Sie hat Theater und Soziologie studiert und eine Schauspielausbildung gemacht. Bis sie zu schreiben begann, war sie Schauspielerin. Gleich ihr erstes Stück „Gespräche nach einer Beerdigung“ wurde ein großer Erfolg.

Der Roman „Serge“

1. Die Familie Popper

Gleich am Anfang des Romans stirbt in hohem Alter die Mutter der Geschwister Popper, die Patriarchin dieser jüdischen Familie. In den Tagen, als sie im Sterben liegt, gibt es in Frankreich einen Terroranschlag auf einen Adventsmarkt, im Fernsehen wird darüber berichtet. Hierzu eine Passage aus dem Roman als Einstimmung in Rezas sarkastischem Ton.

Die Reporterin sagte nach einigen Schwenks der Kamera über Süßigkeiten und bunte Schachteln: „Das Leben kommt wieder zu seinem Recht, auch wenn natürlich nichts so sein wird wie zuvor.“

*„Doch, du dumme Kuh, sagte Serge, alles wird so sein wie zuvor. Binnen 24 Stunden.“
Unsere Mutter sagte kein Wort mehr. Nie mehr.*

Serge (ein gängiger französischer Vorname) ist der älteste Sohn der Familie, ein Draufgänger und Frauenheld, der mit nebulösen Geschäften zeitweise gut verdient hat. Anne, genannt Nana, die Jüngste, lebt mit ihrer Familie äußerst bescheiden. Ihr Mann ist ein Linker, von dem man nicht genau weiß, was er eigentlich den ganzen Tag macht. Jean, der jüngere Bruder, ist beruflich erfolgreich, er arbeitet als Ingenieur in der Forschung. Er ist das typische mittlere Kind: ausgleichend und kooperativ. Er ist der Ich-Erzähler und ein guter Beobachter. Die Geschwister Popper beschreibt er so:

Ich sehe sehr wohl, dass Serge und Nana schon lange zum gereiften Teil der Menschheit gehören, wie ich es auch sollte, aber tief drinnen bin ich immer noch das mittlere Kind. Nana ist der Liebling der Eltern, das Hätschelkind.... Mein Bruder ist immer der Älteste, der

Anführer, der Wagemutige, der dem Tod mit einem Lächeln begegnet. Ich hingegen bin der Mitläufer ohne Eigenschaften, der Rot sagt, wenn der Ältere Rot sagt....

In ihrer Erziehung haben die Geschwister kaum etwas von jüdischer Identität oder Religion mitbekommen. Obwohl Verwandte der Mutter in Auschwitz umgekommen sind, war davon nie die Rede. Jean schreibt: *Meine Mutter hatte einen wenig in unsere Zeit passenden Reflex: Um nichts in der Welt wollte sie Opfer sein.* Ganz anders empfindet dies die Vertreterin der nächsten Generation, die 23jährige Enkelin Josephine, die Tochter von Serge aus einer früheren Ehe. Beim Beerdigungskaffee ihrer Großmutter verkündet sie der Familie, dass sie nach Auschwitz fahren will. Sie will anscheinend mehr über ihre jüdischen Wurzeln erfahren, indem sie das Grab ihrer Vorfahren besucht.

Josephines Vorschlag stößt auf wenig Begeisterung und wird vorerst auf Eis gelegt. Sie sind alle mit ihrem eigenen Leben beschäftigt. Jean hat sich von seiner Freundin Marion getrennt, weil sie, wie er sagt, so „anstrengend“ ist, er trifft sie mit ihrem kleinen Sohn aber immer noch ziemlich oft. Manchmal, wenn er von einer beruflichen Reise in seine stille Wohnung zurückkommt, überfällt ihn ein Gefühl von Einsamkeit und Leere. Dann denkt er, er sollte mit Marion und dem kleinen Sohn eine Familie gründen, aber er kann sich nicht dazu entschließen. Manchmal empfindet er sein ganzes Leben als gescheitert.

Mit Serge, dem strahlenden Helden, geht es jetzt rapide bergab. Wegen einer seiner Affären wird er von seiner langjährigen Freundin aus der gemeinsamen Wohnung geworfen. Er muss in ein schäbiges Apartment ziehen, ein „Rattenloch“, wie er es nennt. Seine Geschäfte laufen schlecht, er macht sich Sorgen um seine Gesundheit und alle möglichen Ängste verfolgen ihn. Er sagt zu Jean:

„Alles ist aus dem Lot geraten. Ich war unverwundbar. (...) Weißt du, dass das Alter von einem Tag auf den andern kommt? Über Nacht. Eines Tages wachst du auf und das Alter springt dir ins Gesicht.“...

2. Die Reise nach Auschwitz

Schließlich stimmen alle der Auschwitz-Reise zu, auch Serge, „*motiviert von wer weiß welcher väterlichen Reue*“, wie Jean sich ausdrückt. Bei der Ankunft an der Gedenkstätte empfängt sie ein unglaublicher Trubel. Die Besichtigung beginnt. Es gibt immer wieder eindrückliche Beschreibungen der Gedenkstätte wie z.B. die folgende:

Ist es Tag oder Nacht? Der Schnee ist überall. In einem düsteren Raum der französischen Ausstellung wird ein Foto des Eingangsportals von Birkenau groß an die Wand projiziert, eine schwarzweiße Dämmerung. Auf der Höhe des Himmels ist alles von Stromkabeln und Stacheldraht verrammelt. Auf diesen unheilvollen Notenlinien steht in weißen Lettern „Vernichtungslager“. Mit einem einzigen Bild verschlingt die Allegorie der Trostlosigkeit den Besucher.

Solche Beschreibungen wechseln sich ab mit satirischen Passagen über den Touristenbetrieb, es ist die Rede von Touristen *fast in Strandkleidung*, andere *machen vor den Baracken Selfies* oder *sitzen fröhlich lärmend in der Cafeteria*. Auch die Gruppe der Poppers bietet viel Anlass zu Spott und Ironie. Josephine fotografiert ununterbrochen alles, was ihr vor die Kamera kommt, sei es noch so schrecklich. Serge sträubt sich gegen alles, er jammert ständig, schließlich bleibt er im Auto sitzen und streikt.

Block 4 und 5, das Museum. Eine Menschenmenge. Es geht kaum voran. Serge versucht zweimal zu fliehen. Josephine sammelt ihn auf der Außentreppe wieder ein.

- *Papa, streng dich ein bisschen an. Du hast doch nicht die weite Reise gemacht, um draußen rumzuspazieren.*

- *Ich halt es da drinnen nicht aus. (...) Ich krieg gleich einen Infarkt, ich hab so einen Druck auf der Brust und mir dreht sich der Kopf.*

Dazu kommt, dass sie sich ständig über etwas streiten und sich gegenseitig auf die Nerven gehen. Im Lauf des Tages spitzt sich der Streit immer mehr zu, Serge und Nana sind

schließlich so zerstritten, dass sie nichts mehr miteinander sprechen und sich gegenseitig ignorieren. Es gibt da schon sehr komische Szenen und Dialoge, die zum Lachen sind, obwohl man weiß, dass das Lachen diesem Ort nicht angemessen ist. Allerdings muss man sich klarmachen, dass sich die Satire nie auf die furchtbaren historischen Ereignisse bezieht, sondern immer nur auf die Personen, die damit überfordert sind.

3. Wieder zu Hause

Nach einer Rückreise, die größtenteils unter Schweigen vor sich geht, sind alle wieder in ihrem Leben zurück. Zwischen Serge und Nana herrscht weiterhin Funkstille. Jean macht mehrere Versuche, zwischen ihnen zu vermitteln, aber ohne Erfolg. Auch der Versuch einer Versöhnung zwischen Serge und seiner Freundin scheitert. Ein Verwandter stirbt in ganz hohem Alter, er ist im Umkreis dieser Familie der Letzte aus der Generation des Holocaust. Serge geht zum Arzt wegen seiner Angst vor einem Herzinfarkt. Sein Herz ist ganz in Ordnung, aber an der Lunge wird etwas gefunden. Das Gespenst „Lungenkrebs“ erscheint am Horizont. Angesichts dieser beängstigenden Diagnose ist aller Groll vergessen und Nana und Serge versöhnen sich wieder. Weitere Untersuchungen werden anberaumt. In der letzten Szene des Buchs sitzen die drei Geschwister, Serge in der Mitte, in einem trostlosen bunkerartigen Raum des Krankenhauses und warten miteinander auf die nächste Untersuchung.

4. Kritik an der Erinnerungskultur

Mehrere Personen, die den Holocaust noch selbst erlebt haben, sterben in dem Buch, diese ganze Generation schwindet dahin, es wird also bald keine persönliche Erinnerung mehr geben. In dem Roman heißt es: *„Ein Wissen, das nicht mit einem selbst verbunden ist, bleibt folgenlos. Von der Erinnerung ist nichts zu erwarten. Dieser Fetischismus der Erinnerung ist bloßer Schein.“*

Bald wird es also nur noch die Stätten der Erinnerung geben. Diese müssen, wie mehrfach gesagt wird, ständig gepflegt und mühsam konserviert werden, Bäume werden gepflanzt, der Stacheldraht wird regelmäßig erneuert und am Ende haben sie mit dem ursprünglichen Ort nur noch wenig zu tun. Sie werden zu Touristenorten. In einem ihrer seltenen Interviews sagt Yasmina Reza, dass ihrer Meinung nach die Literatur der bessere Erinnerungsort ist. In dieselbe Richtung geht auch, dass sie das Buch Imre Kertesz gewidmet hat und dass andere jüdische Schriftsteller des Holocaust im Roman erwähnt werden.

Bei uns in Deutschland wird man ihr hierin kaum zustimmen können. So viele Schüler und junge Leute besuchen diese Orte und erfahren etwas über den Holocaust. Die wenigsten von ihnen werden diese Bücher lesen.

5. Schlussgedanken

Der Umgang mit der Erinnerungskultur ist in diesem Roman nur ein Thema von mehreren, wird aber in manchen deutschen Rezensionen zum Hauptthema gemacht. Es ist vor allem ein Roman über die Bedeutung von Familie, über die Schwierigkeiten menschlicher Beziehungen und die Begrenztheit unseres Lebens. Alter, Krankheit und Tod nehmen sehr viel Raum ein. Trotzdem dominiert der ironisch-witzige Ton.

Das erinnert an die „Jüdischen Witze“, die schon vor Jahren von Salcia Landmann gesammelt wurden. Auch dort ist das Tragische und das Komische sehr nahe beieinander. Vermutlich kennt Yasmina Reza diese Witze und trägt sie als jüdisches Erbe in sich. In der Einleitung (von Carlo Schmid) heißt es dort, dass der jüdische Witz von einer ganz eigenen Melancholie geprägt ist, von *„etwas wie Trauer darüber, dass Anspruch und Wirklichkeit sich offenbar nie decken.“* Auch die Personen in Yasmina Rezas Roman ahnen bei all ihren witzigen Dialogen, dass sie den Ansprüchen des Lebens nicht gerecht werden. Das gilt ganz besonders für den Titelhelden Serge.

